

Vom Kreuzgelenk zur Städteplanung

Autor(en): **Galli, Remo G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **96 (1978)**

Heft 48

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-73798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Kreuzgelenk zur Städteplanung

Sehenlernen der täglichen Gebrauchswelt als Stimulus für räumliche Phantasie und Formenlogik – so etwa lässt sich das Thema eines Architekturseminars umschreiben, das im vergangenen September – von Studenten für Studenten organisiert und von Ernst Studer geleitet – überraschende Ergebnisse zeitigte.

Ich nehme es vorweg: die ausgestellten Ergebnisse dieser Zweiwochenarbeit vermögen zu begeistern, wecken Vertrauen in die neue Generation und zeigen gleichzeitig Wege auf, wie uns die alltägliche, auch technische Bildwelt zu logischen Raum- und Architekturformen anzuregen vermag.

Die Initiative zum besprochenen Werkseminar, das vom 4. bis zum 16. September in drei Privathäusern in Faulensee am Ufer des Thunersees stattfand, hatten einige Studenten selbst ergriffen. Woher nahmen sie die Motivation zu diesem freiwilligen Seminar, für welches sie zwei Ferienwochen «opfereten»? Die Idee für dieses von der Abteilungsleitung unterstützte Werkseminar entstand aus der Faszination, «wie Architekt Ernst Studer mit Raum und Form arbeitet». Ernst Studer hatte vor einiger Zeit überzeugend als Gastdozent an der ETH gewirkt. (Die Praxis des Zuzuges von Gastdozenten kann dann den Lehrbetrieb befruchten, wenn dabei nicht ausschliesslich auf international klingende Namen geachtet wird und animiert am besten, wenn didaktisch versierte und vor allem phantasiebegabte «Aussenseiter» und originelle Persönlichkeiten verpflichtet werden.) Die Studenten wollten die von Ernst Studer über Jahre erarbeiteten Mittel und Sehweisen kennen- und begreifen lernen, ahnten sie hier doch Quellen für eine reiche Fülle von Anregungen.

Inhalt des Werkseminars

Um was ging es den fünfundzwanzig teilnehmenden Studenten? Vereinfacht gesagt um die unzweckgebundene Befragung der Realität und um Anregungen aus der alltäglichen Bildwelt von heute. Sie stellten sich drei Themen: *Gegenstände, Industriebau, historischer Kulturbau.*

Die zu beobachtenden Objekte wurden zeichnerisch erfasst, dokumentarisch analysiert, literarisch verfremdet und sich daraus aufdrängende Körpergebilde im Modellversuch typisiert und kombiniert. Das Zeichnen wurde verstanden als geduldiges Mittel des Suchens, Findens und Erkennens. Die zu

bearbeitenden realen Bildwelten wie Kreuzgelenke, Turbinen, Kieswerk, Stanzteile, Gerüste, Ruinen, Pläne usw. wurden in Beziehung zu Landschaft und Licht beobachtet und dargestellt.

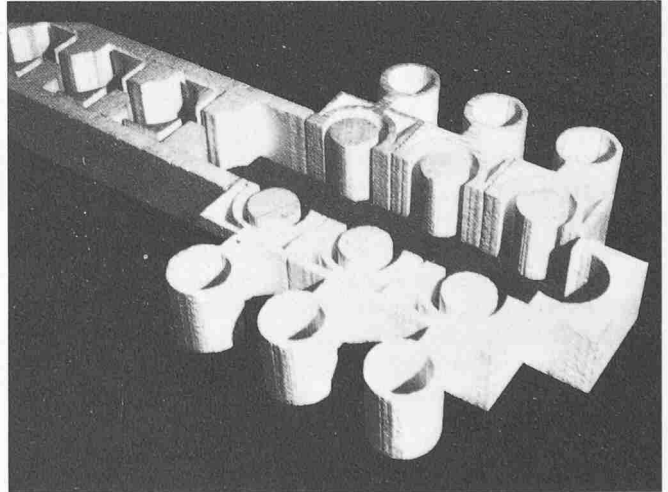
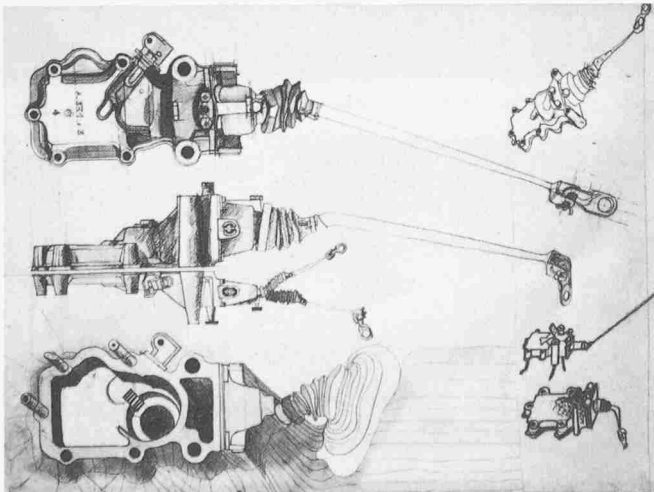
Für die Raumarbeit standen Schaumstoff und heisser Draht zur Verfügung, wobei die reduzierte gestalterische Möglichkeit von Horizontal- und Vertikalschnitt die gewünschte Einschränkung für die sonst übersprühende Phantasie ergab. Die Schaumstoffelemente (inklusive Abfallprodukte) wurden einerseits auf «Positiv-Negativ-Aussagen» und auf gegenseitige Raum- und Körperverhältnisse untersucht, andererseits wurden abgeleitete Körpergebilde mit architektonischen Ansätzen im Verhältnis zu Raum, Landschaft, Topographie und Licht (mit Hilfe von photographischen Techniken) auf Ordnung und Formlogik beobachtet.

So entstand aus der Betrachtungsweise eines 2-CV-Ganghebels die Herausschälung der Formenwelt eines Gummigelenkteiles als «objet trouvé», welches zeichnerisch in Phantasielandschaften gesetzt den Neid manches Ingenieurs und Künstlers erzeugen dürfte... (die Zeichnungen sind teilweise von hoher Qualität). Das «objet trouvé» wurde in der Folge in Schaumstoff abstrahiert und typisiert und letztlich zu Gebilden kombiniert, die Assoziationen zum Beispiel eines Basars, eines Universitätskomplexes eigener, nie langweiliger Prägung erwecken.

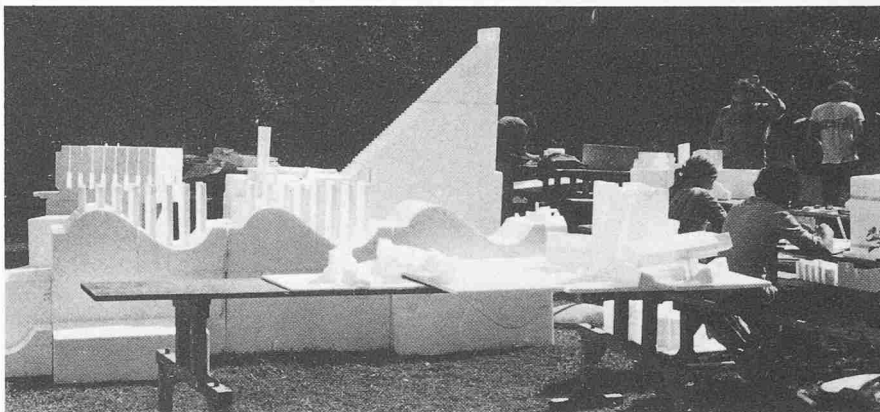
Ein anderes Beispiel: Eine Gerüstklammer eines Kieswerkes wurde abgezeichnet, deren Form- und Systemwelt «entdeckt». Klammerelemente wurden detailliert festgehalten und gezeichnet, wie sie sich einfügen, öffnen usw. Darum herum wurden landschaftliche Umgebungen aquarelliert, wodurch inspirierende Verfremdungen entstanden. Wesentliche Formerkennnisse bei der visuellen Analyse der Gerüstklammer wurden in einen Sagexwürfel projiziert, die herausgeschnittenen Positiv- und Negativformen in Grundriss, Aufsicht und Schnitt zeichnerisch studiert und Anwendungen ausprobiert. Das formal überzeugendste Formgebilde wurde herausgenommen, und wie hypnotisiert von den Möglichkeiten verschiedener Reihungen entstanden kreative Anordnungssysteme mit verblüffenden, der aktuellen Bildwelt entsprechenden architektonischen Aussagen. Es entstand nicht ein «art pour art»-Formalismus, sondern eine Umsetzung der Technik als «Zeichen der Zeit» in eine neue mögliche und verständliche Architektursprache, die nicht nur vom Funktionalismus gezeichnet ist.

* Die Dokumentation kann bezogen werden: ETH-Hönggerberg, Architekturabteilung, HIL, Zimmer E 61, Preis: 16 Fr.

Aus der Betrachtung eines 2-VC-Ganghebels, in Schaumstoff abstrahiert und typisiert, entstehen Formen, die Assoziationen eines Basars oder auch eines Universitätskomplexes erwecken



Der äussere Rahmen des Werkseminars wirkte entlastend, entspannend und anregend



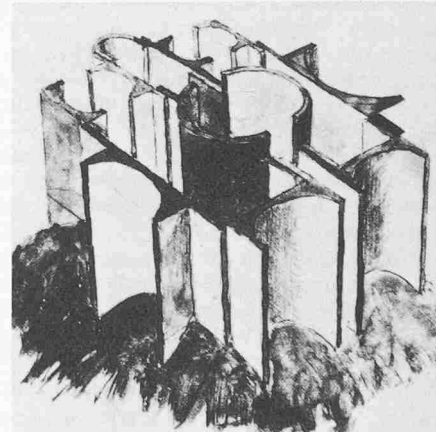
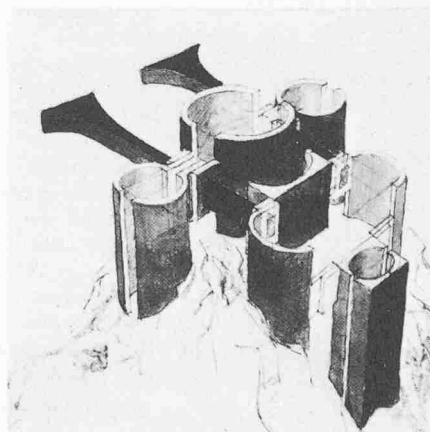
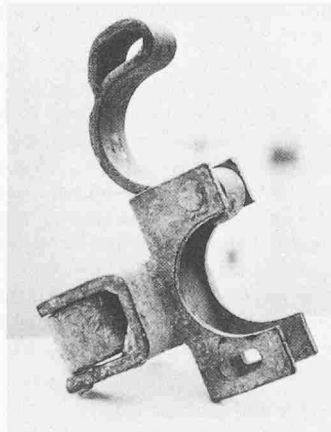
Wertung des Werkseminars

Unter dem Einfluss von Ernst Studer entstand ein beachtenswerter Assimilationsprozess von Natur und dem vom Menschen Geschaffenen. Elementen eröffnen sich durch «sinnlose», phantasiegebundene Setzungen in Landschaften zu Räumen und Licht ungeahnte Möglichkeiten. Andererseits lernten die Studenten durch die aufmerksame Beobachtung der möglichen Vielfalt und durch die gewählte Modell(material)technik, d.h. durch die Anwendung dieses einschränkenden Hilfsmittels (Baumaterial), Entscheidungen zu fällen, logisch zu eliminieren. Der gezeigte Weg der Erarbeitung eines Formelementes zu einem System bis zum «Gesamtbau» ist ein Prozess, der in dieser Konsequenz vielen Architekten, Ingenieuren und gar Künstlern mangels didaktischer Erfahrung und «zwischen durch unzweckgebundenen Schaffens» abgeht (übrigens eine Arbeitsweise, welche unsere Kollegen in nordischen Ländern mit ihren Büros öfter anwenden).

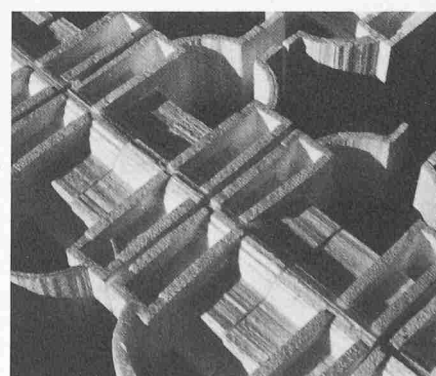
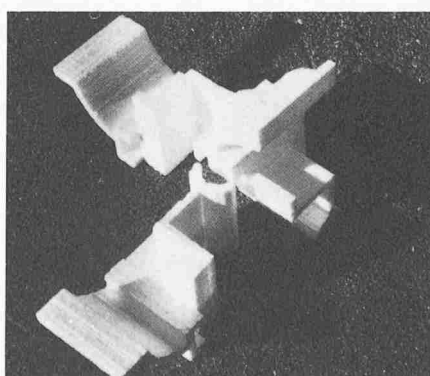
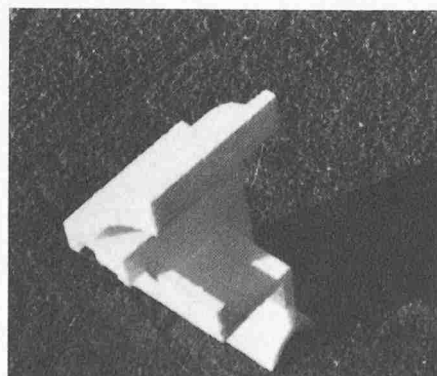
Die Ausstellung erinnert uns daran, dass allgemein «das, was wir sehen, durch erworbene Gewohnheiten entstellt wird, dass Sehen selbst eine kreative Tat ist, welche eine gewisse Anstrengung verlangt»!

Der Erfolg des Werkseminars liegt nicht zuletzt darin, dass Studenten selbst für Studenten organisierten, die Arbeit einmal unzweckgebunden ohne Notenbewertung eine echte schöpferische Spontaneität erzeugte, die Arbeit dem Bedürfnis entsprach, gelegentlich ohne äussere Hindernisse in Ruhe zu suchen und ohne innere Blockierung einen persönlichen Weg zu finden, in engem Kontakt und nicht in Konkurrenz zu den Kommilitonen. Schliesslich wurde der äussere Rahmen (private Häuser, Ufergelände, Zelte, gemeinsames Kochen usw.) zu einer Entlastung, zu einer Anregung und zu Erfahrungen mit Kollegen, von dem in entspanntem Klima Gebrauch gemacht werden konnte. Die Fortsetzung solcher Werkseminare ist sowohl an der ETH (und nicht nur in den

Eine Gerüstklammer wurde abgezeichnet, deren Formelemente detailliert festgehalten. Darum herum wurden landschaftliche Umgebungen aquarelliert, wodurch inspirierende Verfremdungen entstanden



Wesentliche Formerkennnisse bei der visuellen Analyse der Gerüstklammer wurden in einen Schaumstoff-Würfel projiziert, die herausgeschnittenen Positiv- und Negativformen in Grundriss, Aufriss und Schnitt zeichnerisch studiert und Anwendungen ausprobiert



Ferien), aber auch unter Kollegen und in Fachverbänden zu empfehlen. «Die Dinge sind nicht schwierig zu machen, schwierig ist vielmehr, uns in den Zustand zu versetzen sie zu machen» (Brancusi).

Es bleibt zu wünschen, dass andere Schulen oder SIA-Sektionen diese Ausstellung und die Tonbildschau übernehmen und – was notwendig und hiermit möglich wäre – mit Studenten diskutieren.

Remo G. Galli, Kilchberg

Nekrolog



Ernst Egeler. Am 12. Okt. starb in Basel Architekt Ernst Egeler in seinem 71. Lebensjahr. Er hat eine grosse Anzahl Bauten in und um Basel erstellt, die sämtliche seinen sehr persönlichen Ausdruck aufweisen. Als Sohn eines Baumeisters war er tief im Handwerk verwurzelt. So absolvierte er zunächst eine *Maurerlehre*, bevor er später, nach seiner Tätigkeit auf verschiedenen Architekturbüros, die Ausbildung im *Bauhaus Dessau* abschliessen konnte, wo *Hannes Meyer* und vor allem der von ihm verehrte *Mies van der Rohe* seine Lehrer waren.

Die Zeit kurz vor und während des Zweiten Weltkriegs brachte für die damalige junge Generation, der er angehörte, nicht viel Aufträge. Aber dank seiner Tüchtigkeit gelang es Ernst Egeler anschliessend, das Vertrauen vieler Bauherren zu gewinnen, für die er in den folgenden Jahrzehnten bedeutende und interessante Aufträge ausführen konnte. So war er sehr intensiv mit dem *Bau von Erziehungsheimen* beschäftigt. Es sei an das *Landheim Erlenhof* in Reinach erinnert, eines seiner frühen, für die damalige Zeit richtungsweisenden Werke einer dezentralisierten Heimanlage. Später folgten die Bauten für die *Basler Webstube* und das *Jugendheim*. Auch die sehr feinfühlig ausgeführte *Renovation der Basler Heilstätte in Davos*, zusammen mit einigen ergänzenden Neubauten, ist sein Werk. Spätere Arbeiten sind die *Alterswohnungen am Sesselacker* sowie das *Studentenheim* an der Mittleren Strasse, wobei das letzte mit seinen klosterartigen, massstäblich sehr schön proportionierten Innenhöfen besonders eindrucksvoll und gelungen ist. Sehr früh schon, lange vor der heutigen Renovations-Euphorie, beschäftigte sich Ernst Egeler mit der Renovation von Altstadt-Liegenschaften, die er mit grossem Geschmack und Verständnis für die handwerklichen Probleme, ohne geschmäckerliches Anpassertum, realisierte und zum Teil auch, wie beim *Sommercasino*, für neue Zwecke nutzbar machte. Daneben entstanden gleichzeitig während all der Jahre viele Einfamilienhäuser in der Umgebung von Basel.

Alle Bauten von Ernst Egeler sind stark geprägt durch ein echtes Verständnis für das Handwerk und durch eine sichere Wahl von Baumaterialien und in der Farbgebung. Mit grossem Ernst und Verantwortungsbewusstsein hat er an seinen Projekten gearbeitet. Sie sollten *keine Denkmäler für den Architekten* sein, sondern primär den Benützern und Bewohnern dienen, in dem Sinne, dass sich diese darin wohl fühlen und ihr Leben frei entfalten können.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit fand Ernst Egeler Entspannung und Anregung in seinem grossen Freundeskreis, der vor allem auch viele Künstler umfasste. Er war Mitglied der *Künstlergruppe 33*, der ausser Malern und Bildhauern auch mehrere Architekten angehören. Hier fand er seine engsten Freunde. Man traf sich, um gemeinsame Probleme zu diskutieren, Ausstellungen zu organisieren oder Feste zu feiern. Ernst Egeler war einer der Aktiven in dieser Gruppe von Individualisten und vor allem stets rührend und mit Aufopferung besorgt um Freunde, die krank oder in Schwierigkeiten waren. Auch im Kreise der Kollegen des BSA und des SWB, denen er lange angehörte, regte er durch seine spontane Art viele lebendige Diskussionen an.

In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte Ernst Egeler intensiv die Problematik beim Bau und der Projektierung von Kernkraftwerken. Er war über die Entwicklung in der Schweiz und im Ausland zutiefst besorgt. So war er *Initiant und Mitbegründer des Nordwestschweizerischen Komitees gegen den Bau von Atomkraftwerken*. Seine Tätigkeit in diesem Zusammenhang hat ihn viel Zeit, Energie und Geld gekostet. Auch hat er sich dadurch sehr exponiert und dadurch nicht nur Freunde erworben. Aber seine berechtigte Sorge um unsere Zukunft war ihm wichtiger als persönliche Vorteile.

Ernst Egeler hatte stets den Mut, auf allen Gebieten und in den verschiedensten Gremien, frei und offen seine Meinung zu äussern, selbst wenn diese unpopulär war und er damit zunächst allein dastand. Er nahm dadurch vieles in Kauf, aber was ihn beschäftigte oder mit Sorge erfüllte, musste er spontan ausdrücken. Diese Kraft und diese Unmittelbarkeit wird nun allen fehlen, die ihn gekannt haben und die seine Freunde waren.

Urs Remund, Basel

Eidg. Technische Hochschule Zürich

Tag der offenen Tür an der ETH-Hönggerberg

Mathematiker und Physiker laden ein

Am Tag der offenen Tür an der ETH-Hönggerberg vom Samstag, 2. Dezember, wollen Mathematiker und Physiker der ETH Zürich ihre Fachgebiete der Öffentlichkeit vielseitig und anschaulich näherbringen. Demonstrationen, Vorträge und Ausstellungen behandeln aktuelle Gebiete der beiden Wissenschaften und ihrer praktischen Anwendung. Folgende Institute stehen mit Vorführungen zur Besichtigung offen:

- Atmosphärenphysik
- Festkörperphysik
- Geophysik und schweizerischer Erdbebendienst
- Molekularbiologie und Biophysik
- Optik
- Technische Physik und Abteilung für industrielle Forschung
- Theoretische Physik
- Zentrum für interaktives Rechnen mit Computer-Satellit.

Im Anfänger- und Vorgerückten-Praktikum der Physikstudenten kann der Besucher selber experimentieren, ebenso in einzelnen Instituten und technischen Betrieben des Physikdepartementes wie der Glasbläserei oder Gasverflüssigung.

In *Vorlesungen* (z. T. mit Experimenten) und *Vorträgen* erläutern *Physiker* und *Molekularbiologen* folgende Themen: «Was ist Energie?», «Wärmeabstrahlung von Hausfassaden», «Musikalische Akustik», «Brownsche Bewegung: Aus der Zusammenarbeit der Physiker mit den Biologen», «Molekulare Linguistik in der Biologie», «Quarks: Urbausteine der Materie oder Illusion?», «Über die Richtung der Zeit».

Verschiedene *Ausstellungen* zeigen, z. T. mit Demonstrationen, Themen aus der «Entwicklung des Photoapparates» über die «Radioastronomie» bis zur «Neutronenstreuung», die einen Blick ins Innere der Materie erlaubt.

Vom Katastrophenmodell zum Taschenrechner

Die *Mathematikdozenten* stellen Erstaunliches aus der Welt der Zahlen in folgenden Vorträgen vor: «Wahrscheinlichkeitsmodelle für das seismische Risiko», «Ein unbeweisbarer Satz der Zahlentheorie», «Katastrophentheorie», «Exemplarische Mathematik-Didaktik am magischen Quadrat von Albrecht Dürer», «Operations Research im öffentlichen Dienst», «Graphische Arbeiten am Zentrum für interaktives Rechnen», «Taschenrechner». Ausstellungen gibt es über geometrische Modelle, über die Geschichte der Mathematik an der ETH und über interaktive Systeme für den Unterricht.

Bei einem Blick hinter die Kulissen der Forschungs- und Unterrichtsanlagen erhält der Besucher zudem einen Eindruck von der *technischen Infrastruktur der ETH-Hönggerberg* mit Wärme- und Kältezentrale, Pumpenhaus und Leitwarte.

Für Verpflegung sorgen der SV-Service in den Studenten-Restaurants, und verstärkte VBZ-Busverbindungen und 1500 Parkplätze werden einen grossen Besucherstrom bewältigen können.